Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe

Band: 21 (1918)

Artikel: Im vierten Kriegswinter : einige Betrachtungen zur Lebensmittelversorgung

Autor: Naegeli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im vierten Kriegswinter.

(Einige Betrachtungen zur Lebensmittelversorgung.)

Immer mehr haben sich während der Kriegszeit die Pforten für den internationalen Warenaustausch geschlossen. Unser Land, wie kaum ein anderes auf diesen Verkehr angewiesen, bekommt es nun in vollem Maße zu spüren, was es heißt, von der Zufuhr der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsartikel abgeschnitten zu werden. Die Folgen der einseitigen wirtschaftlichen Entwicklung, die unsere Schweiz zu einem ausgesprochenen Industriestaat gemacht und aus unserer einst der Selbstversorgung des Landes dienenden Landwirtschaft den Ackerbau fast ganz verdrängt hat, lasten schwer auf uns. Sie abzuwenden, konnte selbst den größten und eifrigsten Bemühungen unserer obersten Behörden nicht gelingen. Auch den zahlreichen Kritikern, die nachträglich immer alles hätten besser machen können, wäre es wahrscheinlich nicht anders ergangen. Eine auf den freien Handel und Verkehr beruhende Volkswirtschaft kann nicht von heute auf morgen kriegswirtschaftlich umgekrempelt werden.

Heute haben wir freilich eine ausgeprägte Kriegswirtschaft so ziemlich auf allen Gebieten, die für die Versorgung des Volkes mit wichtigen Lebensmitteln und Bedarfsartikeln in Frage kommen. Monopole und Höchstpreise kennzeichnen die ersten einschneidenden Maßnahmen, die der Bund getroffen hatte, um die hauptsächlichsten Importartikel der Spekulation und der fortlaufenden Teuerung zu entziehen. Als die Zufuhren immer mehr ins Stocken gerieten und damit Einsparungen im Verbrauch unvermeidlich wurden, kam die *Rationierung* an die Reihe. Der Bund hat sie im allgemeinen den Kantonen überlassen, indem er ihnen lediglich das gemäß Bevölkerungszahl zukommende Kontingent zur Verteilung übergab. So haben wir in den verschiedenen Kantonen eine bunte Musterlese von allen möglichen Rationierungssystemen, ein Zustand, der neben manchen Nachteilen auch den Vorteil hat, dass die Kantone bei der Verteilung ihrer Quantitäten den besonderen Verhältnissen und Bedürfnissen ihrer Bevölkerung Rechnung tragen können. Neben den kantonalen Karten für Zucker, Reis, Teigwaren, Maisgrieß und Butter, besteht heute als einzige einheitliche schweizerische Karte die Anfang Oktober 1917 eingeführte Brotkarte.

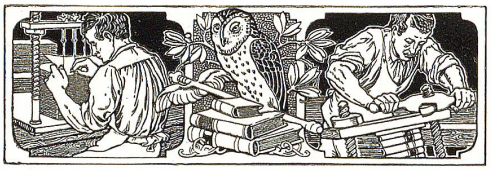
Welche Summe von Arbeit die Rationierung von den Behörden in Bund, Kantonen und Gemeinden erfordert, läßt sich nicht leicht vorstellen. Der aus einer langen geordneten Entwicklung hervorgegangene Verwaltungsapparat konnte hiefür freilich nicht ausreichen. So ist heute allein in der Stadt St. Gallen und den beiden Außengemeinden, die seit Kriegsausbruch in den Fragen der Lebensmittelfürsorge gemeinsam vorgegangen sind, ein Aushilfspersonal von über 30 Mann für die Rationierungsmaßnahmen in Tätigkeit. Umfangreiche Vorkehrungen erheischt neuestens auch die Brennmaterialien-Versorgung, die durch den steten Rückgang des Kohlenimports immer mehr in Frage gestellt ist.

Durch alle diese und andere Eingriffe konnte die fortschreitende *Teueruug* natürlich nicht aufgehalten, sondern höchstens gemildert werden. Heute hat sie für einzelne Lebensmittel den Ansatz von 100 % bereits überschritten. Im ganzen kann gesagt werden, daß sich die Kosten der Lebenshaltung um rund 50 % erhöht haben. Gewiß kann ein Teil davon durch eine veränderte und vereinfachte Lebensweise, vor allem durch eine rationeller gestaltete Ernährung, ausgeglichen werden. Das trifft aber nur in geringem Umfange auf weite Kreise zu, die schon in den früheren normalen Zeiten Mühe hatten, mit ihrem Erwerb auszukommen. Die Teuerungszulagen, die in öffentlichen und privaten Betrieben ausgerichtet werden, können auch beim besten Willen der Arbeitgeber, der freilich auch nicht überall in dem wünschbaren Maße vorhanden ist, kein volles Äquivalent bieten. Wie muß aber die Teuerung erst da wirken, wo sie statt durch außerordentliche Zulagen abgeschwächt, durch Lohnausfälle, teilweise

Spezialgeschäft für
Möbel, Bettwaren, Lingerie
Aussteuern

C. & E. LUMPERT
zum Federnhaus Speisergasse

Erstklassige
Herrenschneiderei
ALBIN HESS
Nachfolger von Gustav Steis
ST. GALLEN
Schützengasse 4 ∘ Telephon 131



Buchbinderei Hachen
beim Stadttheater St. Gallen Telephon Nr. 2103
Schwertgasse 11 ∘ Katharinengasse
Spezialgeschäft der Branche
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Buchbinderei-Arbeiten bestens
Tadellose Ausführung · Prompte Bedienung
Schreibbücher-Fabrikation
und Einrahmungen

oder ganze Arbeitslosigkeit noch unerhört verschärft wird! Leider ist das gerade in unserem von den Kriegsfolgen besonders betroffenen Industriegebiet in großem Maße der Fall. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß in St. Gallen und den beiden Außengemeinden rund ein Drittel der gesamten Bevölkerung zum *Bezuge billiger Lebensmittel* angemeldet ist, während andere Städte, wie Zürich, einen wesentlich kleineren Prozentsatz bei dieser von Bund, Kantonen und Gemeinden gemeinsam durchgeführten Notstandsaktion aufweisen. Nebenbei gesagt, sind die Leistungen der Allgemeinheit auf diesem Gebiet ganz beträchtlich. Macht auch die Ermäßigung von Brot und Milch auf den Kopf im Monat nur den scheinbar bescheidenen Betrag von rund Fr. 3.— aus, so summieren sich die dafür erforderlichen Aufwendungen von Staat und Gemeinde allein in Groß-St. Gallen auf eine monatliche Ausgabe von nahezu Fr. 70,000.—, wovon rund Fr. 11,500.— auf die Gemeinden entfallen. Dazu kommen noch die Leistungen der letzteren für die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln, Obst, Brennmaterialien usw. Zudem steht eine Erweiterung des Kreises der Bezugsberechtigten in Aussicht; sie ist unvermeidlich, wenn den sozialen und gesundheitlichen Gefahren der Teuerung überall da entgegengewirkt werden will, wo dies geboten erscheint. Noch weiter zu gehen und die gesamte Bevölkerung an der Preisermäßigung für Brot und Milch teilnehmen zu lassen, würde gewaltige Mehropfer des Staates erheischen. Für die Zukunft aber sollte der Gedanke durch eine möglichste Vermeidung weiterer Preissteigerung auf den unentbehrlichsten Artikeln Berücksichtigung finden.

Die größte und wichtigste Sorge muß nun der *Förderung der inländischen Produktion* gelten. Im ablaufenden Jahr war es namentlich der Kartoffel- und Gemüsebau, der eine große Ausdehnung erfahren hat, und zwar nicht nur auf dem Lande, sondern verhältnismäßig mehr noch in den industriellen Orten und in der Umgebung der großen Städte. Die Not der Zeit hat dem Gemüsebau in den Städten ein Interesse verschafft, das volkswirtschaftlich wie hygienisch gleich erfreulich ist und hoffentlich auch den Krieg überdauern wird. In der Stadt St. Gallen und den beiden Außengemeinden sind von den Behörden rund *1600 Pflanzgärten* in der Größe von durchschnittlich einer Ar zu einem bescheidenen Pachtzins oder unentgeltlich abgegeben worden. Der Fleiß unserer städtischen Ackerbauer ist trotz der verheerenden Wirkung eines furchtbaren Hagelwetters durch eine schöne Ernte reichlich belohnt worden. Im nächsten Jahr wird die Zahl der Pflanzgärten bei uns das zweite Tausend ganz erheblich überschreiten. Noch wesentlich größer ist die Ackerfläche, die auch in unserm Hochtal dem von Staates wegen anbefohlenen *Anbau von Wintergetreide* zur Verfügung gestellt werden mußte. Unter der zielbewußten Leitung einer hiefür besonders bestellten Kommission konnten Umbruch und Aussaat auf dem für Groß-St. Gallen vorgeschriebenen stattlichen Areal von 35 Hektaren knapp noch vor Einbruch des Winters in Regie durchgeführt werden. Unsere Stadtbewohner werden sich also im nächsten Sommer, wenn der Himmel ein Einsehen hat, auf ihren Spaziergängen an dem ungewohnten Anblick wogender Kornfelder erfreuen können. Gewaltig sind die Anstrengungen, die der vom Bund insgesamt geforderte Mehranbau von 50,000 Hektaren mit Wintergetreide von unserer Landwirtschaft erheischt und doch vermögen sie unsere Brotversorgung nur zu einem kleinen Teil sicherzustellen. Das nächste Jahr wird noch größere Leistungen erfordern, wenn die Gefahr einer eigentlichen Hungersnot abgewendet werden soll. Wir tun auf alle Fälle besser, unsere Hoffnungen statt auf die so oft schon vergeblich erträumte Nähe des Friedens auf die bereits bewährte Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft zu bauen. Möge sich dessen auch der durch die Teuerung betroffene und verstimmte städtische Konsument stets mehr bewußt werden! Nur bei einem besseren Verständnis zwischen Konsumenten und Produzenten kann von den letzteren die Erfüllung ihrer gewaltig angewachsenen Aufgaben erwartet werden. *N.*